

Ein literarischer Gang an die Börse

Herausgegeben von

Sabine Tost
und
Alban Nikolai Herbst

axel dielmann — verlag

Kommanditgesellschaft in Frankfurt am Main

INHALT

- 9 Vorwort
- 14 Tom Wolfe
Im Fegefeuer der Eitelkeiten wird das ganze scheinbare Chaos eines Händlersaals beschrieben
- 22 Emile Zola
Das Geld hat Tausende von Tätigkeitsfeldern rund um die Pariser Börse eingerichtet
- 33 Gustav Freytag
*Eine adelige Grundbesitzersfamilie erwägt vor Ende des 19. Jahrhunderts **Soll und Haben***
- 40 Heinrich Heine
*liefert **Reisebilder** von der Londoner Börse und die **Französischen Zustände** am Finanzmarkt anno 1832*
- 44 Fritz Müller-Partenkirchen
*erzählt eine Lehrzeit bei **Kramer & Friemann** in den 1950er Jahren und einen Oberbuchhalter im Spekulationsrausch mit **Neu-Südend-Aktien***
- 56 Walter Mehring
*hat im **Kaufmann von Berlin** ein Inflation-Drama in den Straßen Berlins angesiedelt*
- 60 Urs Widmer
*zeichnet einen tolpatschigen Anlageverwalter und gewiefte alte Damen in **Die gestohlene Schöpfung***

- 67 Samuel Pepys
*gibt in seinem **Tagebuch** aus dem Jahr 1667 Börsen-Nachrichten von der Holländisch-Englischen Krise und Auskünfte über seinen persönlichen Besitzstand*
- 72 Erich Kästner
*erzählt in **Fabian** die Geschichte eines Moralisten, der auf das Wohl der Großaktionäre bedacht ist*
- 76 Theodore Dreiser
***Der Titan** führt eine Börsenschlacht um das Steichholzmonopol der »American Match«*
- 92 Bret Easton Ellis
*führt uns im Taxi zum Optionshändler, bevor mit **American Psycho** ein Serienkiller aktiv wird*
- 96 Italo Svevo
*hat mit **Zeno Cosini** einen Kaufmann geschildert, unter dem eine Banklehre kein Zuckerschlecken ist*
- 99 Upton Sinclair
*läßt im Kapitel »Börse« aus **So macht man Geld** einen jungen Wirtschaftsstudenten an börsenrelevante Daten gelangen und vom Aktienreichtum träumen*
- 116 Irvin D. Yolam
*erzählt, wie **Die rote Couch** eines Psychoanalytikers Insiderinformationen fürs Börsengeschäft schafft*
- 131 Heinrich Mann
*erfindet in der Erzählung **Die Armen** eine satirisch überzeichnete »Generalagentur für das gesamte Leben«, die durch geschickte Öffentlichkeitsarbeit IPOs vorbereitet*
- 140 Uwe Timm
*hat einen **Kopffäger** ausgesandt, der als Börsenmakler auf einen Immobilienmakler trifft*
- 147 Alban Nikolai Herbst
*gibt einen **Literarischen Börsenbrief** heraus, in welchem Schriftsteller und Romane börsengerecht auf ihren Handelswert hin eingeschätzt werden*
- 151 John Kenneth Galbraith
*versorgt in dem Roman **Baisse** einen Wirtschafts-Professor aus Harvard mit Vermögen*
- 159 John Dos Passos
*schildert im zweiten Band seiner Amerika-Trilogie **Die Hochfinanz**, wie Erfinder und Firmengründer den Übergang an die Börse erleben*
- 165 Die Quellen
des literarischen Gangs an die Börse

VORWORT

Schriftstellern sagt man gerne nach, daß sie in ihrem sprichwörtlichen »Elfenbeinturm« lebten, weltabgewandt und fern aller Alltagszusammenhänge. Wie also könnte man sich dem Thema »Börse« ausgerechnet durch eine Sammlung von literarischen Texten über das »Parkett« und den Aktienhandel nähern?

Die allermeisten Autoren umgehen in der Tat den gesamten Komplex des Pekuniären ebenso grundsätzlich wie gründlich. Bei denjenigen Schriftstellern jedoch, die das Thema Geld und seine Bewegungen irgend einmal auftauchen lassen, findet sich das Monetäre immer wieder und zumeist auch in allen seinen Ausprägungen. Die realistisch erzählenden Amerikaner John Updike und Upton Sinclair aus den 20er bis 60er Jahren des jüngstvergangenen Jahrhunderts beispielsweise, ebenso wie F. Scott Fitzgerald, führen uns mit ihren Büchern und Romanhelden immer aufs Neue an die Börse, Heinrich Heine, der kritische Bankiersneffe, weiß in vielen seiner Tage- und sonstigen Bücher großartige Anekdoten vom Geldverkehr. – Wer einmal die Faszination der Geldflüsse erfahren (und geschildert) hat, der kommt, wie etwa John Steinbeck und John Dos Passos oder Carl Sternheim in seiner Theaterstückserie »Aus dem bürgerlichen Heldenleben«, immer wieder zu diesem Kernthema zurück.

Entsprechend finden sich börsennotierende Schriftsteller von den frühen Jahren der Börse an, und je mehr der Börsenhandel über die zurückliegenden Jahrzehnte an Bedeutung gewonnen und sich beschleunigt hat, desto mehr haben die Autoren der Weltliteratur das Thema in ihre Romane und Erzählungen aufgenommen

und ihre Figuren und Szenen aus dieser Welt entlehnt. Hätten die Herausgeber allerdings versucht, in dieser Hinsicht Vollständigkeit herzustellen, so hätte das den Rahmen dieses Buches bei weitem gesprengt:

Denn natürlich findet sich jede Menge »Börsensummse« (Georg Chr. Lichtenberg) im »Großen Gatsby« von F. Scott Fitzgerald, und der 80er Jahre Bestseller von Sloan Wilson »Der Mann im grauen Flanell« spielt gleichermaßen auf dem Parkett wie Philip Bronsons »Der Broker« wie der historische Rückblick in »Die Getreidebörse« von Frank Norris. Es schien jedoch nicht so reizvoll, eine vollständige Ansammlung von Häppchen zusammenzutragen, als vielmehr durch die eigenwilligen Betrachtungsweisen und Blickwinkel einiger ausgesuchter Schriftsteller die gesamte Welt der Börse und ihre Umgebungen zu beleuchten. Zu empfehlen wäre manches weitere, vor allem der genüßreich zu lesende und noch kaum richtig entdeckte Groß-Essay »Die Philosophie des Geldes« von Georg Simmel, aber auch »Insider-Berichte« wie Michael Lewis' »Wall Street Poker« oder Friedhelm Buschs »Greife nie in ein fallendes Messer« ... und es ist hier die Stelle, all jenen zu danken, die das vorliegende Buch durch Ihre börsenliterarische Belesenheit unterstützten; insonders Frau Susanne Gierten, IPO-Beraterin in München; Frau Evangelia Karamountzou, Athen; Herrn Kai Goerlich; Herrn Johan Harlet; und dem Publizisten Dr. Wolfgang Schopf, Oberursel.

Ein Blick in all diese Literaturen lohnt sich für den Börsenangehörigen ebenso wie für den nur peripher am Aktienmarkt Interessierten: Etwa läßt sich eine Konjunktur des Themas Börse erkennen, nach der über die ersten hundert Jahre hinweg kaum ein Autor sich des jungen Handelsweges Börse angenommen hat; danach taucht die Börse im 17. Jahrhundert immer wieder ein-

mal auf; um dann im beginnenden 19. Jahrhundert einen mächtigen Aufschwung zu erleben – just zu der Zeit, da die großen Aktiengesellschaften und ein sich verbreitender Aktienhandel die großen Industrie-Unternehmen zu gründen halfen.

In ähnlicher Weise spiegelt sich die jeweilige Bedeutung der einzelnen Börsenplätze zu den verschiedenen Zeiten: Während Literaten in der Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder Frankfurt mit seinem prunkvollen Börsenbau schilderten (Ludwig Börne beispielsweise unternahm erzählerische Ausflüge in den Prachtbau), zielt das literarisch-börsianische Porträt zu Beginn des 20. Jahrhunderts eher auf das Geschehen an der Pariser Börse ab (wohin es etwa Louis Aragon immer wieder zieht und wo auch der erzählgewaltige Alexandre Dumas, pere, seinen »Graf von Montechristo« zum Teil ansiedelt); die Londoner Börse ist en passant immer wieder einmal Schauplatz von Roman-Szenen, während die großen und lesenswerten japanischen Erzähler sich bei aller Heimatverbundenheit nie recht an ihren Handelsplatz Tokyo herangewagt haben – und schließlich ist es zum ausgehenden 20. Jahrhundert die New York Stock Exchange, die ganz gewaltig im Kurs der jüngeren und arrivierten Erzähler und Dichter steigt.

Interessant bei aller literarischen und sprachkünstlerischen Begeisterung für die Börse, daß ausgerechnet die Etymologie, die Herkunft und genauere Entstehung des Wortes selbst, nicht wirklich geklärt ist:

Nach einer Version ist die »bursa«, der lateinische Geldbeutel, die kleinformatige Wortwurzel der Börse, welcher nur der mittelalterliche »Beutelschneider«, das Pendant zum heutigen Taschendieb, gefährlich werden konnte. Nach anderen Auslegungen geht das Wort auf ein Patriziergeschlecht »van der Buerse« aus dem Brügge des späten 13. Jahrhunderts zurück: Im Schutz

von deren herrschaftlichem Haus trafen sich italienische Tuch-Händler um die Mittagsstunden festgelegter Tage – woraus gleich auch der Begriff der »Börsenzeiten« entstanden sein soll.

Anders als auf dem »Markt« waren hier nur bestimmte und zum Handel anzumeldende (fungible) Güter zugelassen; Art, Güte, Beschaffenheit und Menge wurden vor Eröffnung der Händlertreffen bekanntgegeben. Der Name »Börse« selbst wird indes erst im 16. Jahrhundert offiziell angewandt, als zunächst die katalanischen Seehandelsstädte Lissabon, Sevilla und Cádiz, dann ab 1531 die Stadt Antwerpen eine internationale Börse mit festen Gebäuden für den Börsenhandel einrichteten. In Frankreich folgten 1546 Toulouse und 1566 Rouen, während Paris erst um 1725 eine gesetzlich geregelte Börse erhielt. »The Bourse« hieß zunächst die 1566 gegründete Royal Exchange zu London, von welcher der ob seiner Indiskretionen berühmtberüchtigte englische Tagebuchschreiber und Sekretär der Admiralität Samuel Pepys genau 100 Jahre nach ihrer Gründung noch die erstaunliche Nachricht liefern konnte: »Kaufte meiner Frau in der Börse einen Muff.« (Es folgt unter jenem 10. Februar 1666 weiter die Eintragung: »Mache mir seit vier oder fünf Monate ernsthafte Sorge wegen meines Schnarchens, gegen das ich kein Mittel weiß« – sein Besuch an der Börse scheint Herrn Pepys also wenig bewegt zu haben.)

Was zu Beginn eine stolze Einrichtung war und heute eine der kaufmännischen Stützen der Weltwirtschaft ist, schien zwischenzeitlich gering geachtet zu sein: Im Jahre 1854, als die Gebrüder Grimm ihr 33 Bände mächtiges Grimm'sches Wörterbuch edierten, speisten sie das Wort Börse mit nur zwei Nennungen ab; einmal die »Börse« selbst mit dem mageren Hinweis auf Schuppius' plattdeutsche Aussprache »börsch«, und dann mit dem

Stichwort »Börsenschwindel« – das sie indes nur mit der knappen Anmerkung versehen, daß das Wort männlichen Geschlechts sei – und Schluß!

Mag sein, der in vielem helllichtige Georg Christoph Lichtenberg hatte schon die Zeichen der Zeit erkannt: Während Aktiengesellschaften und Aktienhandel als Finanzierungsform des mächtigen Aufbruchs zur Gründerzeit und der sich vorbereitenden Industrie-Unternehmungen unersetzlich wurden, notierte Lichtenberg in einem seiner Aphorismen:

»ich sehe auch wirklich nicht ein,
warum nicht börsengesummse
ebenso angenehm sein soll,
als das rauschen des eichenwaldes.«